

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Insertionsgebühren für die 4spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pfg. Briefe werden portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doeppen in St. Vith.

Nro. 36.

(Erstes Blatt)

St. Vith, Samstag den 4. Mai

1889.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

In Gemäßheit des Artikels 4 der Verordnung der königlichen Regierung zu Aachen vom 8. Mai 1888, den Unterricht der Hüttekinder betreffend, setze ich die Dauer des diesjährigen Halbtags-Unterrichts auf die Zeit des Sommer-Semesters hierdurch fest. Malmédy, 27. April 1889.

Der Landraths-Amts-Verwalter,
Wallraf
Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 123 Nro. 7 der Wehrordnung vom 22. November 1888 bringe ich nachstehend die Namen derjenigen Mannschaften aus dem Kreise Malmédy zur öffentlichen Kenntniss, deren Gesuche um Zurückstellung für den Fall einer Mobilmachung der Armee bis zum nächsten Zurückstellungstermin, als gesetlich begründet angenommen worden sind.

1. Johann Peter Gillard zu Rodt (hinter Landwehr II.)
2. Jakob Wilhelm Krings zu Weppeler (hinter Landwehr II.)
3. Franz Joseph Solheid zu Outrewarthe (hinter Landwehr II.)
4. Johann Stephan Servais zu Brühères (hinter Landwehr II.)
5. Peter Franz Solheid zu Weismes (hinter Landwehr II.)
6. Hubert Wilhelm Blaise zu Malmédy (hinter Landwehr II.)
7. Hubert Bades zu Rodt (hinter Landwehr I.)
8. Joseph Hoffmann zu Crombach (hinter Ersatz-Reserve)
9. Viktor Eduard Joseph Duerinjean zu Weismes (hinter Ersatz-Reserve)

Malmédy, 30. April 1889.
Der Civil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission, königliche Landraths-Amts-Verwalter,
Wallraf Regierungs-Assessor.

Aus dem „fernen Westen“.

In einem Theile der Vereinigten Staaten haben sich kürzlich Dinge ereignet, welche nach den Begriffen Europas, des Landes der Ordnung, schier unglücklich klingen.

Das Land Oklahoma liegt in den für die Indianer reservirten Territorien des fernen Westens zwischen den Staaten Kansas, Arkansas und Texas. Bis zum Jahre 1866 war es verschiedenen Indianerstämmen überlassen. In dieser Zeit beschlossen sie, es für einen geringfügigen Preis an den Bund zu verkaufen. Eine Bill des Kongresses in Washington verlieh der Atlantic-Pacific-Eisenbahn das Recht, einen Schienenweg zu bauen, sowie abwechselnde Landstücke zu beiden Seiten der geplanten Linie. Die Strecke wurde vermessen, aber die Linie nie gebaut. Die Gerichtshöfe gaben ein Urtheil ab, daß das Land nicht für Niederlassungen gebraucht werden dürfe und eine spezielle Proclamation des Präsidenten der Republik zu diesem Zweck nötig sei. Dem gerichtlichen Urtheil zufolge wurde in die der Eisenbahn-Gesellschaft ertheilte Konzession eine Klausel eingefügt, welche befugte, daß, sobald sie Einwanderer in das indische Territorium ziehe und Niederlassungen unterstütze, die Konzession hinfällig werde.

In dieser unbequemen Lage kam der Gesellschaft ein sogenannter „Boom“ zu Hilfe, d. i. eine öffentliche Begeisterung für eine bestimmte Sache, die auf alle Weise künstlich betrieben wird. Die Boomerzogen an, sich an den Grenzen des neuen Eldorados zu lagern, und führten mit den Bundesstruppen, die

Oklahoma besetzt halten mußten, wiederholt Scharmügel auf. In Erwartung der Proclamation des Präsidenten, welche Oklahoma der Besiedelung öffnen sollte, wuchs die Zahl der Boomerz auf Tausende an; sie bildeten Banden, die ins Land einbrachen, und lebten in den elendesten Hütten, Zelten und Höhlen.

Das Ausbleiben der Proclamation dürfte darin seinen Grund gehabt haben, daß die zu Ansiedelungszwecken geeigneten öffentlichen Ländereien sehr zusammengeschmolzen sind. Endlich am 22. April sollte das Land geöffnet werden. An die 50 000 Menschen harrten des Augenblicks, da sich die Militärposten zurückzogen. Nachdem Kanonenschüsse die Mittagstunde verkündet hatten, war, wie es in einem Drahtberichte der „Daily News“ heißt, ein unbewohntes Gebiet beinahe, augenblicklich in ein solches verwandelt worden, das von Menschen buchstäblich überfluthet war. Alle nur denkbaren Arten von Gefährten, beladen mit Hausgeräth und besetzt mit Frauen und Kindern, brachen von den Grenzen auf. Die Männer waren alle bewaffnet und so aufgeregert, daß sie bereit waren, einander bei der geringsten Reizung niederzuschicken. In dem Menschenstrom fehlte es auch nicht an Räubern und Dieben und mancher arme „Boomer“ jammerte um den Verlust seiner ganzen Habe. Als die Nacht hereinbrach, hatten mehr als 10 000 Ansiedler alles begehrenswerthe Land in Besitz genommen, sahen sich aber zugleich in die Nothwendigkeit versetzt, es gegen eine vierfache Anzahl enttäuschter Menschen zu verteidigen. Tausende werden sich bereichern, aber ebenso viele werden, wenn sie nicht rasch zurückkehren, an Entbehrungen zu Grunde gehen. Von mancher Bluthat wird in den nächsten Wochen zu berichten sein; schon jetzt fehlt es nicht an dergleichen Nachrichten. So wurden z. B. von fünf Brüdern Namens Arnold, die mit einer Schaar anderer „Boomerz“ schon vor der Eröffnung die Grenze durchbrochen hatten, beim Kampfe um den Weg drei erschossen. Die Preise, welche für kundige Führer und schnelle Pferde gezahlt wurden, erreichten eine unglaubliche Höhe.

Nach dem sogenannten Heimstätten-gesetz von 1860 hat jede 21 Jahre alte Person das Recht 80 Acres (1 Acre = 40,4 Ar) zwischen reservirten Eisenbahnländereien gelegenen oder 160 Acres anderen öffentlichen Landes für einen geringen Preis zu erwerben, wenn sie beschwört, das Land selbst bebauen zu wollen. Nach 5 Jahren erhält der Ansiedler das Land zu freiem Eigenthum mit der Vergünstigung, daß das Grundstück dem etwaigen Gläubigern nur in bestimmten engen Grenzen zur Befriedigung dienen darf. Der Erwerb solcher Heimstätten gelten die Schlachten, die jetzt in Oklahoma aufgeführt werden. Das beste Geschäft macht dabei jedenfalls die Eisenbahngesellschaft, die nunmehr ihre Linie bauen wird.

Nachrichten zufolge, die aus New-York eintreffen, verlassen Hunderte von Enttäuschten in fluchtartiger Hast das neu eröffnete Ansiedlungsgebiet von Oklahoma. Die Leute eilen davonzukommen, um wenigstens das nackte Leben davonzutragen. Manche waren halb wahnsinnig geworden aus Mangel an Obdach und Nahrung, insbesondere an Wasser. Es hatte sich herausgestellt, daß die werthvollsten Ländereien in betrügerischer Weise von Beamten und einigen Kapitalisten erworben worden waren. Die improvisirte Stadt Cathie brannte in der Nacht vom 24. auf den 25. April hart nieder. Die Bauteile sind jetzt meist ausgegeben und völlig werthlos. Das Zusammenströmen so vieler Menschen hat außerdem eine Nothlage geschaffen; eine gute Mahlzeit ist unter 5 Dollars nicht zu haben, für ein Glas Wasser wurden etwa 50 Pfennige bezahlt. Dabei fehlt es an blutigen Konflikten nicht und es wurden dieser Tage bereits sechs Personen gehängt. An eine Ernte ist in diesem Jahre nicht zu denken. Nur wer von den ersten Ansiedlern. Muth und

Bähigkeit und zugleich einige Mittel besitzt, um seinen Lebensunterhalt zu fristen, wird aus der Eröffnung des Gebietes Nutzen ziehen können.

Bermischtes.

— Aachen. Der Verein zur Förderung der Arbeitsamkeit hat am 27. d. M. die Errichtung einer Fabriksschule am hiesigen Orte beschlossen und hierfür 320 000 Mark bewilligt. — An dem Eisenbahndurchlaß der neuen Strecke Stolberg-Walheim stürzte am 26. d. M. ein Bangerüst zusammen; hierbei wurden zwei Arbeiter schwer, vier leicht verwundet. Die Verletzungen der Ersteren sind lebensgefährliche. Nach den bisherigen Ermittlungen ist das Unglück durch Verwendung eines zu schwachen Tragebalkens entstanden.

— 100 Mark zur Anschaffung eines Fahrstuhles hat ein armer an den Füßen gelähmter Buchbinder in Striegendorf bei Grottkau (Schlesien) vom Kaiser erhalten.

— Für die Hinterbliebenen der bei Apia verunglückten Mannschaften der deutschen Marine sammelt ein in Hamburg zusammengetretenes Comité Beiträge. Es sind bereits über 20 000 Mk. dem Reichskanzler übersandt worden.

— Düsseldorf, 26. April. Ein eigenartiger Verein wird demnächst hier gegründet werden, nämlich der Verein der „Zweihundertpfündigen“; Mitglieder können nur gewichtige Personen von 200 Pfund und mehr werden.

— Würzburg. Zwei junge Ostafrikaner sind, von einem deutschen Missionar begleitet, am Karfreitag hier angelangt, um sich zu katholischen Priestern ausbilden zu lassen.

— Mantua. Die Umgebung des Plazes, auf dem Andreas Hofer erschossen, und der Garten, wo der tiroler Kommandant ursprünglich begraben wurde, gehört gegenwärtig dem in Italien und auch in Tirol weit bekannten Geschäftsmann Marchesotti. Dieser ließ am früheren Begräbnisplatze Andreas Hofers eine schlichte Gedenktafel anbringen, während die Stelle, wo Hofer gestorben, mit vier Bäumen bepflanzt ist. Es besteht nun die Absicht, die Stelle mit einem einfachen Denkmal zu schmücken. Das nötige Geld will man durch Sammlungen in Tirol aufbringen.

— Genua. Zur Erinnerung an den Aufenthalt Kaiser Friedrichs III. in San Remo soll bekanntlich daselbst ein deutsches Krankenhaus errichtet werden. Dem für diese Angelegenheit bestehenden Ausschusse waren bereits zu gedachtem Zwecke größere Summen überwiesen worden. Soeben hat nun ein Berliner Gönner dem Vorstande des Ausschusses noch den Betrag von 18 000 Franken übermittelt, wodurch es ermöglicht worden ist, sofort den Ankauf eines geeigneten Hausgrundstücks nebst Garten zu bewirken. Das Krankenhaus soll, wenn irgend möglich, im nächsten Winter eröffnet werden.

— Der Düppeler Schanzen-Marsch. Der diesjährige 18. April als 25-jähriger Gedenktag der Erstürmung der Düppeler Schanzen hat auch die Erinnerung an die Entstehung des Düppeler Schanzenmarsches wachgerufen. In Gravenstein, dem Hauptquartier kurz vor der Erstürmung, stand Prinz Friedrich Karl inmitten der Musik des Leibregiments, welche überall den Ruf eines vorzüglich geleiteten Korps hatte, und hörte einem Marsche zu, dessen Komponist der Dirigent Pieske war. Der Marsch, der zum ersten Male gespielt wurde, gefiel dem Prinzen sehr. „Ich hoffe, der Marsch soll die Zukunft des Adekly-Marsches haben,“ äußerte am Schluß der Prinz zu Pieske. Der Wunsch des Prinzen ging in Erfüllung; der Marsch, der nach Einnahme der Schanzen den bezeichnenden Namen „Düppel-Marsch“ erhielt, wurde bald so populär, daß er überall gesungen und gespielt wurde. Au

ith

arantirt, Anter mit flackere

an die-ressiren.

Verkauf.

Vorm. 1/29 Uhr
Maldingen

Solsorten.		Reiser-Loose.	Streu-Loose.
effern- u. Kaffern-Loose.	Stück.		
15	—	3	—
12	—	2	—
12	20	8	—
—	—	—	28
—	—	—	31

Vorm. 8 Uhr
Heinrich Rom in

15	—	3	—
15	—	5	—
ichenstockauschläge auf mer Fläche von 10 Ha.			
9	40	2	—
ichenstockauschläge auf mer Fläche von 8 Ha.			
12	—	3	—
—	—	—	15
—	—	—	34
—	—	—	13

Der Bürgermeister
Buss.

18. April sollte Piefke beim Sturm vier Musikkorps leiten, die er statt des Taktstockes mit dem Degen dirigirte. Plötzlich züchte es und dicht neben Piefke wühlte sich eine Granate in die Erde. Die Munition verstummte und überall sah man nur blasse Gesichter. Piefke allein stand unbeweglich, ordnete schnell die Musik, kommandirte „Fertig“, und Alle, durch diese Kaltblütigkeit hingerissen, flossen sofort mit neuem Muth in den unterbrochenen Takt wieder ein. Als der König später, das Schlachtfeld besuchte und bei der Parade alle Truppen unter den Klängen dieses Marsches defilirten, wandte sich der Monarch lächelnd mit den Worten zu Piefke: „Vergessen Sie auch die Pause mit der Granatfuge nicht.“ Seitdem wurde beim Spielen des Duppel-Marsches stets an dieser Stelle eine Pause gemacht.

— Neapel. Der englische Bizekonsul in Castellamare stürzte sich bei einem Ausfluge, den er unternahm, von einem dreihundert Meter hohen Felsen in die Tiefe. Er ließ in seiner Brieftasche einen Zettel zurück, auf den er die Worte geschrieben: „Das Wetter ist so herrlich, die Gegend ist so schön und ich fühle mich heute so glücklich, daß ich den Gedanken nicht ertragen kann, es könnte jemals wieder dazu kommen, daß ich in der dumpfen Bürostube sitze, deshalb sterbe ich.“ Der Lebensmüde war erst seit anderthalb Jahren mit einer bildschönen jungen Italienerin vermählt.

— Die verkehrte Welt. Bei Mrs. Mackay, der Gattin des amerikanischen Millionärs, fand dieser Tage in Paris ein Ballfest statt, bei welchem für Damen die schwarze, für Herren die weiße Kleidung vorgeschrieben war. Die Wirkung, die diese seltsame Verordnung hervorbrachte, war eine unendlich komische.

Civilstand pro Monat April 1889.

a. Standesamtsbezirk St. Vith.

1. Geburten: Am 1. Magdalena, T. v. Leonhard Kries und Katharina Gilson. Am 6. Margaretha, T. v. Peter Peters und Katharina Reinark. Am 10. Maria, T. v. Ferdinand Köhn und Margaretha Nade. Am 14. Thomas, T. v. Nicolaus Binden und Anna Hauwarth. Am 15. Dorothea Caroline Philippine, T. v. Hermann Karl Theodor Meyenburg und Caroline Lehmann. Am 16. Johann Heinrich, T. v. Ferdinand Marx und Katharina Gilson. Am 19. Johann, S. v. Quirin Valter und Margaretha Wagener. Am 23. Karl Heinrich, S. v. Heinrich Pip und Maria Agnes Schoenewald. Am 29. Nicolaus, S. v. Joseph Spoden und Gertrud Joucken.

2. Heirathen: —

3. Sterbefälle: Am 1. Maria Theresia Deben, Ehefrau von Friedrich Ferdinand Mattonet, 30 Jahre alt. Am 26. Sidonie Felicite Meyer, Ehefrau von Johann Peter Pip, 52 Jahre alt.

b. Standesamtsbezirk Commerzweiler

1. Geburten: Am 11. Heinrich Nicolaus v. Hubert Marx und Margaretha Kaulm in Neidingen. Am 22. Maria Catharina, P. Peter Herbrandt und Susanna Struck in Giter. Am 22. Barbara, T. v. Peter Strucken Katharina Models in Breitfeld. Am 21. P. S. v. Leonhard Leufgen und Margaretha Scherb in Commerzweiler. Am 25. Mathias, S. Cornelius Wehrhausen und Catharina Dorn Schlierbach.

2. Heirathen: —

3. Sterbefälle: Am 12. eine Todtgeb.

c. Standesamtsbezirk Grombach

1. Geburten: Am 1. Hubert, S. v. Math. Ganz und Anna Maria Jousfen in Grombach. Am 11. Lucian Leonhard, S. v. Franz Dimpf Schmitz und Maria Clementine Schwindt in Grombach. Am 16. Anna Maria, T. v. Johann Schwall und Anna Margaretha Kaufchen in Grombach. Am 22. Katharina, T. v. Leonhard P. und Margaretha Glose in Rodt.

2. Heirathen: —

3. Sterbefälle: Am 19. Catha. Franken, Wittve von Johann Nicolaus Heng. Ehefrau von Leonhard Schaus, 57 Jahre alt, Nieder-Emmels. Am 22. eine Todtgeburt. 24. Elisabetha Käß, Wittve von Andreas Da. 75 Jahre alt, aus Rodt.

Die Direktion der Actien-Brauerei in Diekirch

beehrt sich hiermit

die Gröffnung einer Bier-Niederlage in St. Vith

bekannt zu machen.

Unsere nach Pilsener und Münchener Art aus bestem Hopfen und Malz gebrauten Biere sind garantirt echt und frei von Surrogaten. — Wiederholt preisgekrönt, — (Wien 1873, Hagenau 1874, Paris 1878, Antwerpen mit goldener Medaille 1885) — erfreuen sich dieselben einer großen Beliebtheit. Vermöge ausgedehnter mit Eismaschinen fortwährend gefühlter Kellereien sind wir in der Lage stets nur bestabgelagerte, vollmundige, flackere Biere zu versenden.

Geschäfte Aufträge sowohl auf Fassbier wie auf Flaschenbier werden prompt ausgeführt und beliebe man dieselben an die Niederlage der Diekircher Actienbrauerei V. Terren-Détrée in St. Vith, oder an Herrn Michel Faber in Uffingen zu adressiren

238(52)

Hochachtungsvoll: Die Direktion.

Verkauf von Fichtenpflanzen.

Am Montag den 6. dieses, Nachmittags 2 Uhr, werden aus einem Pflanzkampfe im Gemeindefelde von Born „Dickvein“ ca. 80,000 vierjährige Fichtenpflanzen, geeignet zu Heckenanlagen, in Partien an Ort und Stelle verkauft.
Recht, den 2. Mai 1889.

259(5)

Der Bürgermeister,
Gennes.

Gesunde-Dienblätter zu haben in der Expedition des Blattes.

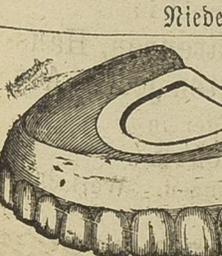
Alte Eisenbahnschiene

zu Balken geeignet am hiesigen Bahnhof lagernd, sind billig abzugeben. Näheres bei H. Gentes St. Vith. Dasselbst fortwährend

frischer Kalk

vorräthig.

CACAO
Such
LEICHT LÖSLICHES
VORZUGLICHE



258

irt Sommerwetter
Am 11. Heinrich Nicol
nd Margaretha Kaulm
Maria Catharina, T
usanna Struck in Siterb
v. Peter Strucken
Breitfeld. Am 21. Pe
n und Margaretha S
Am 25. Mathias, S
und Catharina Dorn

Am 12. eine Todtgeb
tsbezirk Grombach
am 1. Hubert, S. v. Matth
a Pousten in Hinderhan
rd, S. v. Franz Dioge
mentine Schwindt in Pote
a, T. v. Johann P
rgaretha Mausehen in Cr
na, T. v. Leonhard Pe
in Rodt.

Le: Am 19. Catha
Johann Nicolaus Heng
Schaus, 57 Jahre alt,
22. eine Todtgeburt.
Wittve von Andreas Da
dt.

Hagelversicherung.

Am 16. 17. und 18. dieses werde ich bei dem Gastwirthen Herrn Gerten in St. Vith — und sonst auch hier — gegenwärtig sein, um die Hagelversicherungen aufzunehmen.

Ich lade dazu nicht allein meine alte Kundenschaft ein, sondern auch die bis jetzt nicht Versicherten, welche alle Vortheile, wie die lange Versicherung, genießen — in diesem Jahre 7 bis 8% Rabat und Antheil an dem bedeutenden Reservefonds von 1,652,782 Mark 14 Pfg.

Wer unversichert verhaselt, erhält keine Staats- noch öffentliche Unterstützung.

Meyerode, den 1. Mai 1889.

Der Agent:

Jos. Grieben, Bgmstr. a. D.

252(2)

Fichtenbauholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 16. Mai 1889 Vorm. 11 Uhr

läßt Herr Bartholomäus Dahm zu Schirm in seinem Walde Reppicherbusch zwischen Espeler und Thommener-Mühle

160 Loose schwere Fichtenstämme zu Balken, Trägern u. Kessern geeignet

gegen Credit an Ort und Stelle versteigern.

St. Vith.

Gaspers,
Auctionator.

244(6)

Bekanntmachung.

Am Montag den 6. Mai d. J. Mittags 1 Uhr

lassen die Erben des zu Wiesbaden verst. Rentners Herrn Wilh. Buschmann in ihrem Walde „am Weh“

46 Loose Kiefern-Nutzholz,

21 Loose Fichten-

20 Loose Buchen- u. Tannenreiser,

15 Loose Schiffelland,

auf Credit versteigern bezw. verpacken.
Versammlung an Ort und Stelle.

St. Vith.

245(2)

Pehl.

Am Sonntag den 12. Mai

Nachmittags 3 Uhr,

Garten-Concert

bei freiem Eintritt. Ausgeführt von der

Musik-Kapelle von Recht

beim Wirthen

261(2)

H. Legros in Emmels.



Niederlage in St. Vith bei J. Ph. Surges.

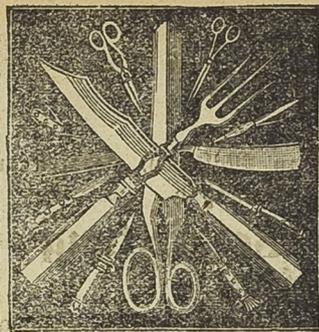
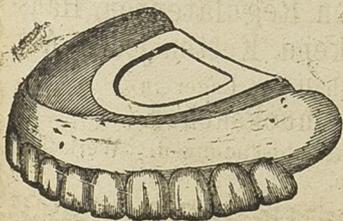
Künstl. Zähne u. Gebisse

in Gold und Kautschuk.

Zahnoperation Plombiren zc. zc.

A. Leloup, Dentiste.

Malmedy. 139(15)



J. Laloire-Steinbach

Malmedy

hat eine

Dampf-Schleiferei

eröffnet und übernimmt die Anfertigung und Reparatur sämtlicher in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als:

Messer aller Art, Scheeren, Rasirmesser zc.

Wiederpolirung von Tafelmessern und Gabeln.

Hiermit ist ein vollständiges Lager in

Messerschmiedwaaren

verbunden.

Vollendete Ausführung aller Arbeiten und Reparaturen unter Garantie.

251(2)

Ein fünfjähriger Deckhengst

auch für jede Arbeit eingefahren, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen bei Jos. Grieben in Halenfeld.

248(6)

Haushaltungs-Pensionat zum hl. Jose ph,

unter Leitung von barmherzigen Schwestern

St. Vith.

Der Pensjonspreis incl. Bettzeug und Wäsche beträgt für das erste Halbjahr 40 Mk. und für das zweite Halbjahr 30 Mk. pro Monat, welche voraus zu entrichten sind.

Anmeldungen nimmt entgegen der Director der Anstalt.

Taschen-Fernrohr

mit 3 Linsen und 3 Auszügen, circa 1 Meter lang,

per Stück nur 3 Mark.

G. Lange, Vers. opt. Instr.

Gräfrath bei Solingen.

Preisbndh gegen 20 Pfg. in Marken.

Aachener Untersuchungsstation

(Aachen, Seilgraben 12), Vorsteher: Dr. G. Meyer Laboratorium für alle chemischen und mikroskopischen Arbeiten auf den Gebieten des Handels der Industrie und Gesundheitspflege.

Gebetbücher

in reicher Auswahl sind zu haben bei Jos. Doeygen in St. Vith.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt Hinderscheiterstraße Nr. 48 oberhalb der Eisenhandlung von Heinr. Lenz. 2 tüchtige

Schneidergesellen

werden sofort gesucht.

260(3)

J. B. Arimont,

Ein 266(2)

Gerberei-Arbeiter

(ledig) kann sofort auf einer

Oberleder-Gerberei

Beschäftigung erhalten. Derselbe muß zuverlässig und fleißig sein, und ist Gelegenheit zu weiterer Ausbildung geboten. Schriftliche Offerten sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ich suche einen

Schuhmachergesellen

zum sofortigen Eintritt, dauernde Beschäftigung auf Stückarbeit.

Amel, den 1. Mai 1889.

265(3)

Rimy.

Agenten-Gesuch.

Ständesgemäße Personen werden von einem altbewährten Bankgeschäft zum Verkauf von geschliffen erlaubten Prämien-Ausweisen gegen monatliche

Teilzahlungen bei Fixum und hoher Provision gesucht. Offerten unter A. 12. an „Kosmos“, Berlin W. Taubenstraße 20. 264(2)

Pferd

4 bis 7 Jahre alt, welches sich sowohl zum Laufen wie zum Ziehen eignet, zu kaufen gesucht. Um Preisangabe wird ersucht.

Schulzen,

242(3) Bürgermst. Deidenberg.

Fichtenpflanzen

verpflanzt und sehr stark à 3 Mark pro Mille bei J. G. Bodet in Malmedy Neubrücke 88. 229(4)

Coblenzer Früh-Kartoffeln

zum Pflanzen sind zu haben bei M. Gerten St. Vith. 254(2)

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenhochschule.

In der Straffache

gegen
den Bartholomäus Kohnenmergen, Hausknecht zu Malmedy, geboren zu Eibertingen am 18. August 1862, katholischer Confession,

wegen Beleidigung und Verbreitung unzüchtiger Schriften,

hat die Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Aachen am 9. April 1889 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen Beleidigung sowie wegen öffentlicher Beleidigung in ideeller Concurrenz mit Vergehen gegen § 184 zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Monaten und einem Tage kostenfällig verurtheilt.

Dem Beleidigten Lehrer May zu Mirfeld wird die Befugniß zugesprochen, die Urtheilsformel binnen einem Monat nach Eintritt der Rechtskraft des Urtheils auf Kosten des Verurtheilten einmal in dem St. Vithener Kreisblatt einrücken zu lassen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urtheilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urtheils bescheinigt.

Aachen, den 18. April 1889.

(L. S.)

gez. **Schneider.**

Gerichtsschreiber des Königl. Landgerichts.

Für gleichlautende Abschrift

Actuar **Hartmann,**

als Sekretär der Staatsanwaltschaft.

256(1)

Bilanz

des Rodter Darlehnskassen-Vereins eingetr. Genossenschaft für das Jahr 1888.

A. Einnahme.

1. Bestand de 1887	Mk. 414,64
2. Zurückgezahlte Darlehnsraten	1130,—
3. Zinsen	298,84
4. Provison	19,85
5. Eintrittsgeld	10,—
Summa der Einnahme	1873,33

B. Ausgabe.

1. Bewilligte Darlehn	1113,—
2. Zinsen	348,21
3. Verwaltungskosten	51,65
Summa der Ausgabe	1512,86

Die Einnahme beträgt Mk. 1873,33

Die Ausgabe beträgt 1512,86

Mithin Bestand 360,47

Die ausstehenden Forderungen betragen 10134,59

Macht mit vorstehendem Bestande 10495,06

Die gemachten Anlehn betragen Mk. 8724,—

Der Reservefonds de 1887 beträgt 1661,64 10385,64

Mithin Reingewinn 109,42

welcher Betrag mit bemerktem Reservefonds beträgt 1771,06

Rodt, den 2. April 1889.

Der Vereins-Vorsteher

F. P. Cloß.

263(1)

Der Rendant,

H. Servath.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Schon seit dem Jahre 1877 die bei weitem größte aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften.

Geschäftsumfang 1888: 57499 Policen mit 450,182,473 Mark Versicherungssumme. Die Gesellschaft hat während ihres 20jährigen Bestehens 631,393 Policen mit über 5044 Millionen Mark Versicherungssumme abgeschlossen und für 80998 Schäden 38,475,375 Mark Entschädigung geleistet.

Bemerkenswerthe Einrichtungen: Entschädigung von 6% ab, bei Verzicht auf die Schäden unter 12% Ermäßigung der Prämie um 20% Gewährung eines bis 50% steigenden Rabatts für Schadenfreiheit, desgleichen von 5% bei 5jähriger Versicherung.

Abschätzung der Schäden unter Mitwirkung der von den Mitgliedern in den Bezirks-Versammlungen und den Ortsverbänden gewählten Taxatoren. Wohlfeile und bequeme Versicherung der kleinen Ackerwirthe durch die **Gemeinde-Versicherungen.**

Billige Verwaltung und dadurch niedrige Beiträge.

Reserven: 1652782 Mark 14 Pfg.

Zu jeder näheren Auskunft, sowie Uebersendung von Antragsformularen sind die unterzeichneten Vertreter der Gesellschaft gern bereit: 257(2)

Jos. Grieben in Meyerode, **Alfons Bellefontaine** in Weismes, **Nicol. Klinkers** in Büllingen, **Joh. Heinr. Rom** in Burg-Neuland.

Verpachtung von Schiffelland zu Büllingen.

Am Montag den 13. Mai c. Nachm. um 3 Uhr läßt Herr Heinrich Siquet in seiner Wohnung zu Büllingen, die Hälfte eines 16 Morgen großen Ackerfeldes, in 16 Loosen von je 1/2 Morgen getheilt,

öffentlich auf Borg zum Schiffeln verpachten.

Das qu. Grundstück liegt am St. Vithener Weg zwischen Büllingen und Moshet und eignet sich durch seinen guten Boden zum qu. Zwecke ganz besonders.

Weismes.

255(2)

Nestor Bellefontaine.



Krieger-Verein St. Vith.

Generalversammlung
am 5. Mai 1889 Abends 7 1/2 Uhr.
Tagesordnung.

1. Berathung betreffend Festlichkeiten.

2. Rechnungslegung und Entlastung des Rendanten für das vergangene Jahr.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

250(2)

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse St. Vith.

Am Sonntag den 5. Mai Nachmittags 1 1/2 Uhr
Generalversammlung

im Schullokale des Herrn Lehrers Jansen.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung über die Abnahme der Rechnung des Vorjahres.

2. Mindern der Kassenbeiträge oder Erweiterung der Kassenleistungen.

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

St. Vith, den 25. April 1889.

241(2)

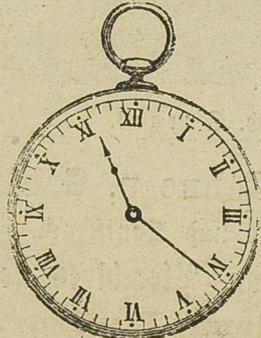
Der Vorsitzende:

J. de la Fontaine.



Verlange
Stollwerck'sche
CHOCOLADE

Überall käuflich v. M. 1.20 1/2 Ko. an aufwärts.



H. Cunibert

Uhrmacher und Goldarbeiter

Malmedy Marktplatz,

empfiehlt eine schöne Auswahl in

Taschenuhren, Regulateuren, Hausuhren, Weckern, Ketten jeder Art,

sowie ein reichhaltiges Lager in

Schmucksachen.

Auf Wunsch Auswahlendungen.

für Reparaturen.

Werkstätte

220(6)

Das „Preisblatt für

erscheint wöchentlich

Mittwochs und

Bestellungen werden

und in der Expedition

gegengenommen. —

preis beträgt pro Du-

in der Expedition ab-

Post bezogen 1 M.

schließlich der

Nro. 36.

Amtliche

Gegen den M
April 1873, Tage
verborgen hält, so
lichen Schöffengeri
1888 erkannte Da
werden.

Es wird ersuch
das nächste Amtäg
fällige Vollstreckun
Benachrichtigung h
St. Vith, den

— Versiche

fie sproßt und treit

Landmann ihrem

einzig schwere Min

des Landmanns H

und Steuerkraft

Hast Du versichert,

nicht ruiniren. So

markung fallen; sic

Ist dann das Ungl

mern zu spät. W

„Hätt' ich doch ver

ein kluger, umsichti

das Unglück nicht a

zu versichern! Ver

Du vergißt dann o

— In Düsse

gen zwei Falsch

hatten einen hollän

vorstuden, ihnen

Banknoten umzutau

echt erwiesen. Nach

auf Veranlassung de

nen und verhaftete

eines Beutels, in

Metallstückchen geleg

der Schiffer die fals

— Speier. V

Stadt Speyer einen

diesem Tage werden

französische Nordbren

stadt Speyer und de

in welchem acht deu

niederbrannte. Bef

nicht einmal die Geb

Kaiser in Ruhe, sonde

und freuten sie auf

— Prag. Die

schichte: „Wohl selte

liche Aufmerksamkeit

für sich so in Anspru

am Oster-Heiligabend

deluder Höhe zwischen

statue mit dem Fuße

qualvollen Situation

Stunden lang zwisch

machte verzweifelte R

freizumachen. Es rich

aut das arme Thier

marterte. So vergin

Ostersonntag anbrach,

immer. Im Laufe des

auf der Thurmalerie

ein Seil zum Fenster

man wurde mittelst

Signale und Mufe de

und als jetzt der Sch

bei der mittleren En

Düsseldorf

am. um 3 Uhr
Büllingen,
offen Alderfeldes,
getheilt,

zwischen Büllingen und
qu. Zwecke ganz be-

Büth.

ung
7¹/₂ Uhr.
g.

anten für das verfloß-

ersucht.
Der Vorstand.

Büth.

ittags 1¹/₂ Uhr
ung

g:
ung des Vorjahres.
ng der Kassenleistungen.

Der Vorsitzende:
le la Fontaine.

erck'sche
COLADE

1/2 Ko. an aufwärts.

ibert
Goldarbeiter
rktplatz,
aswahl in
lateuren, Haus-
etten jeder Art,
Lager in
achen.
lungen. Werkstätte
220(6)

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4-spaltige Car-
mond-Zeile oder deren Raum 10 K. Pfg
Briefe werden portofrei erbeten.
Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbar angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag
von J. Doepgen in St. Vith.

Nro. 36.

(Zweites Blatt)

St. Vith, Mittwoch den 4. Mai

1889.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Stechbrief.

Gegen den Mathias Köhnen, geboren am 23.
April 1873, Tagelöhner aus Laischeid, welcher sich
verborgen hält, soll eine durch Urtheil des Königl.
lichen Schöffengerichts hier selbst vom 6. November
1888 erkannte Haftstrafe vor zwei Tagen vollstreckt
werden.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und an
das nächste Amtsgericht abzuliefern, welches um ge-
fällige Vollstreckung der Strafe und demnächstige
Benachrichtigung hierher ergebet wird.
St. Vith, den 11. April 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bermischtes.

— **Versicherung!** Die Saat ist im Boden,
sie sproßt und treibt, und hoffnungsvoll steht der
Landmann ihrem Gedeihen entgegen. Doch eine
einzige schwere Minute genügt und der Hagel schlägt
des Landmanns Hoffnung, des Landmanns Brod
und Steuerkraft in den Boden. Versicherung!
Hast Du versichert, so kann Dich der Hagel schaden
nicht ruinieren. Hagel aber kann auf jeder Ge-
markung fallen; sicher davor ist kein Strich Land.
Ist dann das Unglück geschehen, so ist das Jam-
mer zu spät. Was hilft es dann zu klagen:
„Hätt' ich doch versichert!“ Bei Zeiten sieht sich
ein kluger, umsichtiger Mann vor, dann kann ihm
das Unglück nicht an den Leib. Also vergiß nicht
zu versichern! Verschiebe es aber auch nicht, denn
Du vergißt dann oder kommst zu spät.

— In Düsseldorf wurden vor einigen Ta-
gen zwei Fallschmünzer verhaftet. Dieselben
hatten einen holländischen Schiffer zu überreden
verstanden, ihnen 400 Mk. bares Geld gegen
Banknoten umzutauschen, die sich hinterher als un-
echt erwiesen. Nach Entdeckung des Betruges war
auf Veranlassung des Schiffers die Polizei erschie-
nen und verhaftete die Fälscher unter Abnahme
eines Beutels, in den der Holländer statt Geld
Metallstückchen gelegt hatte. Gleichzeitig übergab
der Schiffer die falschen Kassenscheine der Behörde.

— **Speier.** Am 30. Mai d. J. begeht die
Stadt Speyer einen Gedentag trauriger Art. An
diesem Tage werden es gerade 200 Jahre, daß der
französische Mordbrenner Montelar die alte Kaiser-
stadt Speyer und den alten herrlichen Kaiserdom,
in welchem acht deutsche Kaiser begraben liegen,
niederbrannte. Bekanntlich ließen die Franzosen
nicht einmal die Gebeine und die Asche der großen
Kaiser in Ruhe, sondern rissen sie aus den Gräbern
und streuten sie auf dem Boden umher.

— **Prag.** Die Blätter erzählen folgende Ge-
schichte: „Wohl selten hat eine Taube die öffent-
liche Aufmerksamkeit und das allgemeine Mitleid
für sich so in Anspruch genommen, wie jene, die sich
am Oster-Heiligabend am Pulverturm in schwin-
delnder Höhe zwischen den Flügeln einer Engels-
statue mit dem Fuße gefangen hatte. In dieser
quakvollen Situation schwebte das Thier viele
Stunden lang zwischen Himmel und Erde und
machte verzweifelte Anstrengungen, um sich wieder
freizumachen. Es richteten sich die Klagen vieler
auf das arme Thier, welches sich vergeblich ab-
marterte. So verging die Nacht, und als der
Ostersonntag anbrach, da zappelte die Taube noch
immer. Im Laufe des Vormittags wurden endlich
auf der Thurmterrasse und in einem Thurmfenster
Feuerwehrlente sichtbar. Von der Galerie wurde
ein Seil zum Fenster herabgelassen, ein Feuerweh-
mann wurde mittelst dieses Seiles emporgezogen,
Signale und Rufe der Feuerwehrlente erklangen,
und als jetzt der Schwebende mit einem Schwung
bei der mittleren Engelsfigur anlangte, ertönten

jubelnde Beifallskundgebungen der Zuschauer, deren
massenhafte Ansammlung den ganzen Platz füllte.
Der Jubel erneuerte sich, als der Feuerwehrmann
unmehrer die noch lebende Taube aus der Klemme
nahm und mit ihr wieder im Thurmfenster ver-
schwand. Auf der Straße wurde der Ketter der
Taube begeistert empfangen.

— Einen folgenschweren Scherz hat
sich nach dem „K. J.“ ein Ungros-Schlächter in
Berlin mit seiner jungen Frau erlaubt. Diese
hatte die übrigens bei Frauen nicht seltene Ange-
wohnheit, gebrannte Kaffeebohnen zu essen, und dies
mit einer Leidenschaft, die schon oft zu Ohnmachts-
anfällen, hervorgerufen durch den betäubenden Ein-
fluß des Koffein, geführt hat. Der Schlächter-
meister klagte eines Tages sein Leid einer im Hause
wohnenden alten Frau und diese gab ihm den Rath,
in die Kaffeedüte, welche seine Gattin oft bei sich
führte, eine todte Maus zu stecken. Der Schreck
und der Ekel würde sie dann von ihrer Leidenschaft
heilen. Unvorsichtiger Weise ging der Schlächter
auf diesen Vorschlag ein. Am ersten Feiertag
Nachmittag hatte die junge Schlächtersfrau Besuch
zum Kaffee. Um die nöthigen Vorbereitungen zu
treffen, begab sie sich in die Küche. Plötzlich hörte
man von dort her ein markdurchdringenden Schrei;
man eilte in die Küche fand hier die junge Frau
in heftigen Zuckungen am Boden liegen, neben ihr
verstreute Kaffeebohnen und die todte Maus, welche
der Mann in die Düte gethan hat. Die am Bo-
den Liegende hatte das Bewußtsein verloren und
als sie nach langer Zeit wieder zu sich kam, war
ihr Verstand umdüstert, sie wußte nicht mehr, was
mit ihr geschehen war. Ihr Gatte ist über die
traurigen Folgen seines Scherzes schier verzweifelt.

— **Revanche!** Da es vorläufig auf anderen
Gebieten nicht möglich ist, die Deutschen zu de-
müthigen, wollen die Franzosen sie wenigstens des
Ruhmes berauben, im Heidelberger Faß das größte
Faß der Erde zu besitzen. Die berühmte Cham-
pagnerstadt Opernay hat sich dies patriotische Ver-
dienst erworben. Sie hat ein Faß anfertigen lassen,
das, zwei Stockwerk hoch, das Heidelberger Faß
an Umfang erheblich übertrifft. Da die Eisenbahn
das Ungethüm nicht nach Paris befördern konnte,
wo es die Ausstellung zieren soll, wird es von 12
Joch Ochsen auf der Chaussee dorthin gezogen
werden.

— **Was beim Viehhandel vorkommt.**
Der Viehhändler Franz Alwin Bucher, welcher sich
heute wegen zahlreicher Schlafstellendiebstähle vor
der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. zu
verantworten hatte, spricht die Sprache unserer säch-
sischen Bundesbrüder mit derselben „Remiethlichkeit“,
wie jener Elb-Patriot, welcher sein sächsisches Selbst-
bewußtsein in den Versen zum Ausdruck brachte:
„Wär nie ak Käsekeichen, wär nie sich that be-
theil'chen zu Pfingsten in de sächs'che Schweiz von
däm kann man wohl sag'n: Ja, där is zu peglag'n,
in Häder Hinsticht allerseits!“ Auch Herr Bucher
sagt mit Stolz und mit einem Gesicht, als wenn
er an sein Leibgericht dächte, daß er Baugen seine
Heimathstadt nenne. — **Präs.:** Was haben Sie
eigentlich hier in Berlin zu suchen? — **Angekl.:**
Cha, hären Se, ich bin Se doch Viehhändler. Mer
kau'n die Schweinechens in Nimmelsburg un dann
gäh'n mer Se manches Mal och nach Baiern. Ei
Cha freilich! — **Präs.:** Wollen Sie sich nicht ent-
schließen, ein Geständniß abzulegen, daß Sie in
zahllosen Fällen hier armen Leuten, die Ihnen an-
geblig eine Schlafstelle vermietthen sollten, Kleider
und Werthsachen gestohlen haben? — **Angekl.:**
Hären Se, da müßt ich Se grade de ausfestunk-
sten Lügen sprächen. Cha wohl! — **Präs.:** Wie
wollen Sie es uns denn erklären, daß der hier in
Rede stehende Spitzbube sich überall unter dem Na-
men Richter eingeführt hat und daß Sie selbst sich

zugegebener Maßen auch unter dem falschen Namen
Richter haben anmelden lassen? — **Angekl.:** Hä-
ren Se, das will ich Se nu ä mol sage: das
kommt se beim Viehhandel sähre ofte vor! — **Präs.:**
Was sollte das wohl für einen Zweck haben? —
Angekl.: Wissen Se, da hob ich Se alleweil noch
kar nich dabrüber nachgedacht! — **Präs.:** Und so
etwas sollen wir ihnen glauben? — **Angekl.:** Et
verstäht sich! Man schreibt Se doch nich allemal
Kleider den richt'gen Namen, womit man sich nennt!
Nä, des thun mer im Viehhandel nu doch nich! Nä!
— **Präs.:** Sie sind augenscheinlich ein sehr frecher
Mensch! Sie haben ja noch den Anzug auf dem
Leibe, der in dem einen Falle gestohlen worden ist!
— **Angekl.:** Et Du mein grundgütiges Nickel-
chen nä! Mer haben de Kleidage nich gestohlen, nä,
mer hob'n se gegauft in de Klosterstraße bei 'nem
troken schwarzen Mann, mit ene große kewaltiche
Pepita-Tolle! Cha, mer sog'n alle Mol de unsche-
nirteste Wahrheit. Nä, Alles was recht is! —
Präs.: Dazu kommt, daß Sie auch eine der ge-
stohlenen Uhren verkauft haben. — **Angekl.:** Hä-
ren Se, da will ich Se Kleider den richtigen Vers
von erzählen, wahrhaftig das will ich Se. In der
Herberge, wissen Se, kommt ä Mann, welcher sich
Weiland genannt hat, kommt er zu mich und sagt:
Häre, Bruder, sagt er, bei miche is de Uhr doch
nich sicher, näh'm se an Diche und gieb' fünf Märk-
chen an miche! Und da hab' ich den Perpendikel
gekauft. Nä, wissen Se, mer fähr'n Cha mit hin-
durch manches Mol e Bären, daß mer sich lieber
möchte's Bären nähmen, aber stählen, nec, des duhn
mer nich! Da kauf'n mer lieber Magerschweinchen
in Nimmelsburg und Rüche in's Baiernland! —
Alle Bemühungen des Präsidenten den Angeklagten
zum Geständniß zu bringen, waren erfolglos. Der-
selbe blieb auch mit derselben Naivität beim Ver-
wehren, als die 14 von ihm bestohlenen Schlafstellen-
wirthinnen hinter einander in den Saal marschirten
und ihm immer dasselbe Sündenregister vorhielten.
Überall hatte er sich als Schlafstellenmiether ein-
geführt und gleich häuslich niedergelassen, dann
hatte er die betr. Wirthin mit der Bitte in die
Küche dirigirt, ihm einen Teller zu leihen, da er sich
Butter holen wollte und diese Gelegenheit hat er
dann zur Ausführung von Diebstählen benützt und
es den Vermietherinnen überlassen, zu warten, ob
er von dem angeblichen Butterverkauf heimkehren
würde. Jede einzelne Zeugin erkannte den Ange-
klagten als den Spitzbuben wieder und alle etwa
aufstauende Zweifel schwanden sofort, sobald der
Angeklagte den Mund aufthat und in der melodi-
schen Sprache „Bliehmens“ zu reden begann.

Franz Alwin Bucher aber machte trotzdem noch
einen letzten Versuch, sich reinzuwaschen. „Hären
Se“ — sprach er — das is mer doch, weck knecht-
chen, was ganz Unheemliches. Das kommt Se von
de verflirtigte Nehrlichkeit! 's ist mer ja vündlich
beinlich so was! — Ungeachtet dieser energischen
Unschuldsbetheuerung hielt der Staatsanwalt den
Angeklagten für den dreistesten Schlafstellendieb und
beantragte mit Rücksicht auf dessen bodenlos unver-
schämtes Zeugnen 6 Jahre Zuchthaus. Der Ge-
richtshof erkannte auf 3¹/₂ Jahre Zuchthaus und
Stellung unter Polizeiaufsicht.

— **Erbt.** Herr Huber hat von seinem Onkel
einen Hund geerbt, den er gleich am ersten Tage
ins Gasthaus mitnimmt. — **Kellner:** Herr Huber,
eben hat Ihr Hund einem Gast ein Wiener
„Schnitzel“ vor der Nase weggeschnappt! —
Huber: „Das vermaledeite Viech!.. Aber das
hat er von meinem Onkel, der ist auch immer auf
die Schnitzel jagd gegangen!“

— **Feldwebel:** „Wenn ich sage: „Frei
weg!“ dann müßt Ihr die Beine schmeißen, daß
die Leute im dritten Stock denken: da oben fliegt
ein Zug Kraniche vorbei!“

Aber doch trieb es sie, trieb und spornte immer stärker. Seinen Blick voll Verachtung hätte sie nicht ertragen — es galt, das Beste zu retten, sein Mitleid.

Und leise öffnete sich die Thür. Eine Art Instinkt sagte ihr, daß nur jetzt, unter dem Fieber des Augenblicks, das Gesändniß möglich sei, daß morgen, in heller, nüchternen Frühe, ihr Muth gebrochen vor dem Unerhörten zurückbeben müsse — sie schlich wie in einer Art Taumel hinab bis zur ersten Etage, wo Julius wohnte.

Gerade jetzt war die Stunde günstig. Er wachte ohne Zweifel noch und konnte sie hören. Niemand erfuhr von dem, was in dieser Nacht gesprochen werden mußte.

Leise, leise — da hinter den Thüren an der entgegengesetzten Seite klangen ja noch Glückwünsche und Trinksprüche — man sang, daß es das alte Haus vom Dach bis zum Keller durchschallte: „Freut Euch des Lebens.“

Und sie, sie sollte das eigene Todesurtheil fällen. Schnell, schnell — ehe das Grauen die Bitternde von hinnen trieb!

Elisabeth klopfte an die Thür. Jenes Singen übertönte den leichten Schall; nur Julius würde ihn wahrnehmen.

Aber Alles still.

Schließ er vielleicht schon?

Sie klopfte stärker und legte dann die Hand an den Drücker.

Verschlossen!

Ob Julius doch noch, trotz der späten Stunde, fortgegangen war?

Elisabeth sah durch das Schlüsselloch.

Das Mondlicht ließ sie drinnen im Zimmer jeden Gegenstand erkennen — der Schlüssel fehlte.

Ihre Arme sanken schlaff herab, vor ihren Ohren brauste es. Großer Gott! er war nicht da — Der Strohalm, nach welchem sie verzweifelt gegriffen, die letzte Rettung zerbrach und verschwand. Das Schicksal schien seines gequälten Opfers zu spotten.

Noch einmal flüsterte sie und klopfte wieder und flüsterte, halb irrstinnig, stehend seinen Namen — Alles blieb still.

Es waren die letzten schwindenden Kräfte, mit welchen die Unglückliche ihr Zimmer wieder erreichte; ohnmächtig fiel sie neben der Thür auf den Fußboden.

Draußen tanzten weiße Flocken vom Himmel herab und kalter Ost wehte durch die Strassen. Trotz dieses wenig einladenden Wetters ging Doctor Hartmann spazieren, als umschmeichelten ihn die lindesten Mailüste. Er lächelte, wie ein zufriedener Mensch thut.

Ja, sie liebte ihn, die schöne, schlanke Fee mit den klaren Wunderaugen! Jetzt wachte er es: sie liebte ihn!

Seltam! — Wodurch hatte er das erfahren? — Kein Wort, kein Blick von ihr konnte jemals als Entgegenkommen gedeutet werden. Elisabeth besaß den ganzen Stolz des feinfühlenden Weibes — aber er wußte es doch!

Immer langsamer wurde sein Schritt, immer strahlender das stille Lächeln.

Um sein eigenes Herz, wie stand es mit dem? War dieses köstliche, beglückte Empfinden Liebe?

Geträumt hatte er es anders, gewaltiger, beherrschender, nicht wie eine Art rührende, stille Freude, sondern wie ein elementare, unwiderstehliche Macht, aber — er kannte das ja aus eigener Erfahrung noch nicht. Seine ganze Jugend ging dahin unter dem lastenden Druck der Abhängigkeit, unter beständigem, harten Arbeiten; der sechsundzwanzigjährige Mann hatte heute Abend zum ersten Male ein Weib geküßt. Seine Heiligkeit, dieser Grundzug seines Wesens, sagte ihm, daß er jetzt mehr als halb verlobt sei, und dieses Gefühl erdrückte ihn nicht, sondern war im Gegentheil sehr wohlthunend. In die feilsche Einsamkeit, welche den ernstesten, schwer arbeitenden Mann von jeder umgab, fiel wie ein Sonnenblick zum ersten Male das Bewußtsein, geliebt zu werden. Es schmeichelte ihm, es kam wie ein heimlicher, lang entbehrter Segen.

Das nächste Alleinsein mit ihr brachte vielleicht ein bindendes Wort, entschied über seine und ihre

ganze Zukunft. Möchte es so kommen! Er wollte den Tag begrüßen wie ein hohes, schönes Fest.

Und nach Hause zurückkehrend, konnte er sich sagen, daß seine Weihnachtsstimmung gefunden sei. Auch er horchte. Mühte sie ihm denn nicht an dieser Stelle nochmals begegnen? —

Sein lächelnder Blick streifte die Treppe.

„Gute Nacht, Elisabeth!“ — Was sagte doch Walter? „Schwarze Diamanten!“ — Wahrhaftig, er hatte Recht, aber nur in Bezug auf die Augen! Ihr Herz ist ein heller, glänzender Edelstein.

Draußen tanzten im Mondlicht die einzelnen klaren Flocken, Alles in der Natur war still und feierlich. — Keine Schicksalsstimme warnte vor dem Abgrund, der zwei Leben zu verschlingen drohte.

— Am anderen Morgen fühlte sich, wie immer nach irgend einer Aufregung, die kranke Frau so schwach, daß die Rücksicht für sie jeden anderen Gedanken in den Hintergrund drängte; die Festtage vergingen bei herabgelassenen Vorhängen, und sowohl der Doctor als auch Elisabeth widmeten ihre ganze Zeit der armen Dulderin, die meistens im Halbschlummer lag und nur zuweilen mit matten Dankesblick von einem der jungen Leute zum andern sah, als wollte sie sagen: „Der Himmel erhört meine liebste, inständigste Bitte — ich weiß es.“

Dann konnte Julius lächeln, das unglückliche Mädchen aber erschien nur noch angstvoller, schener in sich zusammenzusinken; sie wich ihm geflüstert aus, sodaß er wenig oder gar keine Gelegenheit fand, sich ihr zu nähern.

„Du bist mein lieber, guter Engel, mein Trost und meine Freude,“ hatte die kranke Frau gesagt, „und ich glaube, Du wirst mir, ehe ich sterbe, noch viel mehr sein. Mein ganzes Herz nennt Dich Tochter!“

Wenn dann Julius hinzukam und dann stillschweigend ihre Hand an seine Lippen zog, gleichsam als Bestätigung dieser Worte, wenn er sich von dem Leidensgesicht seiner kranken Mutter mit so tief empfundenem, männlicher Trauer abwandte, war es da wohl möglich, in solchem Augenblick und unter solch kritischen Verhältnissen das schwerwiegende Wort des Bekenntnisses auszusprechen? Wo die Umgebung eines Kranken auf leisen Sohlen schleicht und leise Flüsterworte tauscht, da darf nicht der Orkan plötzlich und unvorbereitet entfesselt werden.

Elisabeth wagte nicht, jetzt zu sprechen; die Kranke ließ sie auch kaum auf Mianten von sich, ihr blieb keine Gelegenheit während des ganzen Tages; und in der Nacht schlief sie auf dem Sopha oder vor den Betten im Lehnstuhl, nur um immer zur Hand zu sein.

Tante Josephine theilte redlich alle diese Mühen.

„Ich glaube, es geht zu Ende,“ sagte sie, während große Thränen über ihre Wangen herabrollten. „Was meint Julius, liebe Elisabeth! Hat er mit Ihnen gesprochen?“

Die Gesellschafterin wandte sich ab.

„Herr Doctor Hartmann fürchtet für den Augenblick nichts, Fräulein Haberland,“ versetzte sie feutzend, „aber — wäre es nicht an der Zeit, jetzt, im Angesicht des nahen Todes, den alten Zwist zu verzeihen? Sprechen Sie ein gütiges Wort, und alles ist ausgeglichen!“

Tante Finchen schüttelte den Kopf.

„Er hat mich zu sehr beleidigt, zu unversöhnlich — es ist schon ein schweres Opfer, daß ich überhaupt mit ihm spreche und äußerlich ruhig erscheine. Wäre es nicht um meiner armen Schwester wille, so könnte er in Gottes Namen auf und davon gehen. Ich würde ihn nicht zurückhalten.“

„Aber Sie lieben ihn doch, Fräulein Haberland! Er ist beinahe auch Ihr Sohn — mühte es Ihnen nicht leid thun, ihn zu verlieren?“

Das alte Fräulein schüttelte den Kopf, während unter der Brille hervor die Thränen unaufhaltsam flossen.

„Gewiß ist er mein Kind,“ schluchzte sie, „gewiß habe ich mir Mutterrechte an ihm erworben — fragen Sie nur die arme Ida, wer von seiner ersten Lebensstunde her alle die schweren Pflichten, welche solch ein beginnendes Leben der Umgebung aufbürdet, treulich und unter Verzicht auf jede andere Rücksicht erfüllt hat, um dafür später tyrannisch und geizig genannt zu werden. Mag doch Julius meine Bücher einsehen! Was ich bestige, reicht für drei spärliche Menschen gerade aus, mehr aber ist es nicht. Er spricht von despotischen Gelüsten, wo ich

— Gott weiß es! — immer sein Bestes im Auge hatte.“

Elisabeth blieb die Antwort schuldig. Tante Josephine rechnete mit einem einzigen Factor, dem der strengen Vernunft, die niemals neben sich irgend eine andere Gottheit geduldet, die auch nie irgend einem Herzenswunsch Zugeständnisse macht; sie verstand nicht, ahnte nicht, daß gerade ihre gute Absicht dem Zartgefühl des Doctors von jeder Wunde auf Wunde schlug und sein Freiheitsgefühl, den mächtigen Trieb der Menschenseele, heimlich mehr und mehr zur Entfaltung spornte. Und jetzt weinte sie auch so bitterlich. Elisabeth empfand jede dieser Thränen wie einen Maharauf ihr's Gewissens.

„Das ist aber nicht ganz allein meines Neffen wegen,“ fuhr feutzend die alte Dame fort. „Schon vor langen Jahren nannte mich ein Anderer — mein Bräutigam — herrschüchtig, weil ich ihn zurückhalten suchte, wenn er seine Abende im Wirthshaus verbrachte. Es ist eine alte Wunde, die Julius so unsanft berührte — zuerst der, den ich liebte, und jetzt der, dessen Mutter im edelsten Sinne des Wortes ich immer war. — Beide beschuldigen mich auf das Schwerste, obgleich ich willig für den Einen wie für den Anderen das Leben dahingegeben haben würde.“

Elisabeth bückte sich tief ergriffen und küßte die Hand ihrer Herrin.

Welch' eine Nacht wäre gerade jetzt jener Brief gewesen!

Aber sie mußte ihn verbergen wie ein todbringendes Geheimniß; dies Beste, Abscheulichste wenigstens sollte ihr Niemand vorwerfen dürfen.

„Ich sehe schon,“ nickte die alte Dame, „man hat Ihnen das längst erzählt. Sie war immer selbstständig und voll Herrschgellüste — nicht wahr, so hieß es doch? — Aber ich will vor Gott verantworten, was damals und jetzt geschah. Julius soll bei der Justizräthin Ulmers seinen Bescheid machen und sich Mühe geben, ein gutes, lebenswürdiges und dabei reiches Mädchen für sich zu gewinnen, oder — wir Beide versöhnen uns nie wieder.“

Die Gesellschafterin verließ unter irgend einem Vorwande das Zimmer. Von allen Seiten stritten ihr Dornen unübersteiglich entgegen, von allen Seiten tönte die Mahnung an ihr Rechtsgefühl. Hier im Hause bleiben, hieß für sie einen Verrath begehen an der Zukunft des geliebten Mannes.

Gewiß, wenn erst der Zustand der Kranken einigermaßen erträglich geworden, dann wollte sie ohne Abschied, ohne Beichte dabongehen — ein Brief konnte Alles erklären, konnte die ewige Trennung befehlen, ohne die Schmach des mündlichen Geständnisses.

Das Verhältniß zwischen dem Geliebten und ihr selbst war seit jener Begegnung am Weihnachtsabend ein ganz eigenhümliches geworden. Jeder Blick, jedes Wort von ihm verriethen die Zuversicht des Zugeständnisses, dennoch wußte sie sorgfältig jedem Alleinsein auszuweichen. Ein fortwährendes inneres Fieber zehrte an ihren Kräften — so, wie sie waren, konnten die Dinge nicht mehr lange bleiben, oder das gefoltete Hirn erlag dem Uebermaße!

Zuweilen, wenn die Kranke schlief, sah sie mit müßig gefalteten Händen und in's Leere gerichteten Blick vor dem Bette derselben, immer wie im Geiste jene flüchtig Begegnung auf der Treppe durchlebend — immer wieder zum hundertsten und tausendsten Male.

Das war der Scheidegruß des Daseins, das Todesurtheil, und doch: wie selig sein Andenken! Er hatte sie geküßt — wäre doch in dieser Minute das Ende gekommen!

Und mitten hinein in die Verzweiflung des Augenblickes mischte sich ein ganz anderer Gedanke. Julius war in letzter Zeit auffallend unruhig und zerstreut, er hatte verschiedene Male gefragt, ob nicht während seiner Abwesenheit Jemand im Hause gewesen sei, um ihn zu sprechen — was konnte das bedeuten?

Alles Außergewöhnliche ließ die Arme vor Furcht zittern. Sie war heimlich immer umgeben von Geipenstern, die in jedem Augenblick ihre gestohlene Sicherheit zu zerstören drohten.

Eines Tages steigerte sich diese unbestimmte Unruhe zum offenbaren Erschrecken. Elisabeth ordnete, wie immer in des Doctors Abwesenheit, den Instrumentenkasten, als plötzlich die Thür des Besuchsimmers geöffnet wurde und Tante Josephine auf der Schwelle desselben erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Kreisblatt für den Kreis“ scheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Samstags, herausgegeben zu werden bei allen Bestellungen werden bei allen Expeditionen dieses Blattes angenommen. — Der Preis beträgt pro Quartal in der Expedition abgeholt Post bezogen 1 Mark 25 schließlich der Besteller.

Pro. 37.

Ämtliche Be...

Polizei-

Da in der nächsten Nebenbahnstrecke Bauzüge eingerichtet werden sollen, ist auf Grund des Gesetzes vom 30. des Kreis-Ausschusses...

Das Publikum darf nicht die hantlichen Untertreten und die Bahn überbergängen bestimman überschreiten, wenn Barrieren verschlossen sind. (Vergl. § 3).

Dabei ist jeder unndt ist untersagt, die Bahbedingungen eigenmächtig eigen.

Das Publikum muß nachkommen, welche dem Bauzugbetriebe dienlichsten Anordnungen oder mit einem besonderen Legitimationen Folge zu leisten.

Sobald sich ein Zug eiter, Fußgänger, Treibdenjenigen Wegeberggestellt sind, daselbst umen, an denjenigen Barnungstafeln nicht an Schrift vom Uebergang die Vorbeifahrt des

Alle Beschädigungen der Anlagen und Bauslegen von Steinen, H das Planum oder das ndernisse sind verboten. ichtung von Signalen, die ebe-Vorrichtungen und eb störenden oder gefäh

Uebertretungen dieser er Geldbuße bis zu 30 tte im Uebermaßesfall t, sofern nicht nach d ummungen eine höhere

Gegenwärtige Verordn r Ausgabe der dieselbe e reisblattes in Kraft. Ma l u e d y, den 3. Der Landra

Bekanntm...

Der Herr Oberpräsident am 31. v. Mts. dem stlung Witburg des land rtheinprenßen die Erla burg stattfindenden G d wirthschaftlichen Verein ämtliche Auspielung vo attrucht und landwirths